

MUSEUM AKTUELL

Die aktuelle Fachzeitschrift für die deutschsprachige Museumswelt
B11684 ISSN 1433-3848 Ausgabe Nr. 271



IPARC
International
Platform for
Art Research &
Conservation

Anzeige

Konservieren – Restaurieren

Editorial



Unter der Rubrik „Literatur“ dieser Ausgabe von MUSEUM AKTUELL ist auch der DMB-Leitfaden zu ethnologischen Objekten erwähnt – mit wichtigen Vorgaben zur fachgerechten Restaurierung.

Restaurierungen, Sanierungen, die Einführung neuer Technologien und Neukonzeptionen sind gerade in etlichen Museen in vollem Gange. Hinter verschlossenen Türen bietet sich jetzt sogar die Gelegenheit, geplante Neuinvestitionen vorzuziehen, ohne Besucher berücksichtigen zu müssen. Und so kommt denn auch der Tip von Martin Schellenberg für den gemeinsamen, strategischen Einkauf zum rechten Zeitpunkt. Katharina Heiling verweist auf eine bei uns noch relativ unbekanntere Reinigungsmethode für Wandmalereien, die Autoren Almstädter und Prenner schildern eine interessante, in Wien entwickelte Methode der Keramikbergung und -präsentation. Dabei ist erstaunlich, daß bei der Objektrekonstruktion die Schwarzwahrnehmung so lange unbeachtet blieb. Die Restauratoren Kozorovicka und Eipper schließlich führen ein Beispiel „unideologischer“ Retusche vor, das mit der Anwendung nur einer einzigen Retusche-Methode bricht.

Wandel und Perspektivenwechsel herrschen auch derzeit auf allen Ebenen des Museums, dabei ist so manches noch im Experimentierstadium, etwa beim Gendern oder bei der Dekolonialisierung. Ob sich beim Sprechen wohl die Binnen-I-Pause durchsetzen wird? Das Gendersternchen wurde jedenfalls wieder auf Eis gelegt: man will sprachaufsichtlich noch die Entwicklung weiter abwarten (und überdenken?).

Apropos „Perspektivenwechsel“: In dieser Ausgabe haben wir erstmalig für unsere Leserinnen und Leser etwas ausprobiert, indem wir ein und dasselbe Buch gleich von zwei Fachleuten beurteilen ließen. Dabei kamen unterschiedliche Sichtweisen zum Vorschein, die sich in diesem Fall aber in der Konsequenz addieren.

Adelheid Straten

Inhalt

4	Nachrichten aus der Museumswelt
6	Literatur
7	Namen
7	Leserbrief
35	Impressum
35	AutorInnen

Zwei Sichten auf ein Buch

9-13	Anette Rein Besprechung von Edenheiser; Förster (Hg.): Museumsethnologie
14-15	Claus Deimel Besprechung von Edenheiser; Förster (Hg.): Museumsethnologie

Verwaltungsfragen

16-17	Martin Schellenberg Strategischer Einkauf für Museen und Kultureinrichtungen
-------	---

Konservieren-Restaurieren

18-22	Anna Kozorovicka; Paul-Bernhard Eipper „Unideologische Retusche“ von Fassungen am Beispiel einer „Flucht nach Ägypten“
24-29	Katharina Heiling Die Reinigung von Wandmalereien mit Gomma pane
30-34	Gergana Almstädter; Walter Prenner Bergung und Reinigung archäologischer Keramik aus dem Gräberfeld von Hallstatt/OÖ

Zum Titelbild



IPARC und ICM gehen nach Berlin

Restaurierung, Konservierung, Forschung, Dekontamination

gegründet 2011 in Brüssel
belgisches SME-Unternehmen des Jahres 2018
vom führenden belgischen Wirtschaftsmagazin *Trends*
2021 nominiert als schnellwachsende Firma
(mehr auf S. 5)

IPARC bv | International Platform
for Art Research & Conservation
T. +32 16 90 75 90 | info@iparc.eu
www.iparc.eu | www.icm.works/de/

Museumsethnologie. Eine Einführung

hg. von Iris Edenheiser und Larissa Förster

Berlin 2019



Eine Besprechung von Anette Rein

Einen Überblick über die Museumsethnologie im deutschsprachigen Raum herauszubringen, war schon lange geplant. Deshalb nahm der Reimer-Verlag den Vorschlag der beiden Herausgeberinnen gerne an. Eigentlich sollte es nur ein „einfaches“ ethnologisches Paperback werden, aber die Förderungssummen der Ernst von Siemens Kunststiftung und Alexander von Humboldt Stiftung ermöglichten die aufwendige farbliche Gestaltung.¹

Dieser Einführung in die Museumsethnologie gewährt eine vergleichende Vogelperspektive auf ethnologische Museen und weniger auf vernetzte Arbeitsabläufe in einzelnen Häusern. Der Band will neue Blicke auf Altbekanntes werfen (S. 6). Wie in anderen Sammelbänden auch sind die einzelnen Texte von unterschiedlicher Qualität. Während die Essays einen Überblick zu Geschichte, Kontext und Perspektiven eines Themas geben, werden in kurzen bebilderten Objekttexten Themen konkretisiert. Individuelle Sichtweisen kommen in den „Conversations“ zu Wort, während die auf Englisch verfaßten „Perspektivwechsel“ internationale Standpunkte verdeutlichen sollen. Das kann als Ausdruck für die internationale Diversität der AutorInnen gesehen werden, um die Einführung nicht nur auf ethnologische Museen im deutschsprachigen Raum und den akademischen Bereich zu begrenzen. Unter den 60 AutorInnen sind 24 an Museen, 22 an Universitäten tätig; darüber hinaus vier KünstlerInnen sowie AutorInnen aus anderen Bereichen.² Neben historischen Rückblicken auf Schulen in den ethnologischen Museen der BRD und DDR (Karoline Noack) und auf Theorien (Anna-Maria Brandstetter) werden auch wichtige aktuelle Themen wie „Provenienzforschung“ (Larissa Förster), „Digitalisierung der Sammlungen“ (Lars-Christian Koch) und „Sensible Sammlungen“ (Sarah Fründt) ausführlich vorgestellt. Das Interview mit Sharon Macdonald am Ende des Bands bietet erfolgreiche, vielversprechende Perspektiven auf zukünftige Positionen und Aufgaben ethnologischer Museen.

Die Gliederung

Die seit Jahren viel diskutierte und vor allem auch von ethnologischer Seite eingeforderte Perspektivenvielfalt zu einzelnen Themen deuten unterschiedliche Kapitel-formate und Schwerpunkte an, wie „Objekt“ (26), „Essay“ (14), „Perspektivwechsel“ (5), „Conversation“ (2), eine „Einleitung“ und ein „Tafelteil“ am Schluß. Eine optische Trennung zwischen einzelnen Themen sollen 14 alternierende hell-orangefarbene und weiße Blöcke im Inhaltsverzeichnis und im Buch sowie farbiges bzw. weißes Papier angeben.

In der Einleitung soll sich diese farbliche Gliederung der verschiedenen Themen selbst erklären. Deren Aufzählung entspricht jedoch nicht der Reihung der Themen in den Farbblöcken. Zwischenüberschriften zu den Themenblöcken fehlen, und einzelne Überschriften von Artikeln „halten“ sich nicht erkennbar an die inhaltlich zugewiesene Farbgebung. Der unregelmäßige Wechsel von schwarzer und roter Schrift hilft einem Orientierungsversuch auch nicht weiter (z.B. erscheint die Überschrift „Conversation“ sowohl in roter als auch in schwarzer Farbe, wobei das schwarz überschriebene Kapitel im dritten farbigen Block steht und das rot angekündigte Interview mit Sharon Macdonald schließlich in einem weißen Block erscheint). Die ambitionierte graphische Gestaltung verwirrt somit eher, als daß sie strukturierend durch das thematisch vielfältige Buch leitet.³

Unpräzise Recherche, ungenaue Begriffe, falsche Thesen, fehlendes wissenschaftliches Lektorat

In der Einleitung weisen die Herausgeberinnen auf die Umbenennungen von mehreren Museen als Ausdruck einer kritischen Haltung gegenüber dem Fach Ethnologie hin. Der neu gewählte Begriff „Weltkulturen“ sollte für die neue Ausrichtung unter neuen DirektorInnen stehen (S. 14). Hierbei wurde u.a. aber außer Acht gelassen, daß das „Museum für Völkerkunde“ in Frankfurt am Main am 1.2.2001 in „Museum der Weltkulturen“ durch die Stadtverordnetenversammlung umbenannt wurde.⁴ Damals entschied sich das Museumsteam für diesen Namen nicht als Ausdruck „eines Unbehagen[s] an der eigenen Fach- und Museumsgeschichte“, sondern in erster Linie als Ausdruck für die Gleichwertigkeit aller „Kulturen der Welt“, und schloß damit explizit Europa mit ein.⁵ „Das MDW legt in der Behandlung von Themen besonderen Wert darauf, daß Kulturen nicht als geschlossene, unwandelbare Einheiten existieren, sondern aus Individuen und Gruppen bestehen, die sich unterschiedlichen Lebenslagen und Milieus zuordnen. Wir versuchen z.B. durch aktive Beteiligung von indigenen VertreterInnen der jeweils ausgestellten Ethnographika oder Kunstwerke einer Vielfalt von Meinungen im Museum Raum zu geben.“⁶ Der Antrag auf eine erneute Umbenennung des Museums in „Weltkulturen Museum“ wurde von den Stadtverordneten am 5.11.2010 abgelehnt.⁷ Der Name „Weltkulturenmuseum“ kann aber seit 2013 als Marke benutzt werden.⁸ Im vorliegenden Band wird in mehreren Artikeln der jeweils alte und neue Name eines Museums genannt – nur nicht im Falle des Museums der Weltkulturen/Weltkulturen Museums in Frankfurt (vgl. Einlei-

tung S. 17 u. S. 259ff), das in Deutschland damit zum Vorreiter für sämtliche ethnologischen Museen wurde.⁹

Überschreiten Sie mit uns Grenzen und
lernen Sie fremde Sichtweisen kennen.

fremd gehen – anders sehen



bridging divides – linking minds

Join us on a journey beyond borders to
experience things from a different point of view.

Museum der Weltkulturen mit Galerie 37 | Museum of World Cultures and Gallery 37
Schaumainkai 29–37 · 60594 Frankfurt am Main · www.mdw-frankfurt.de · www.journal.ethnologie.de
Öffnungszeiten: Di + Do–So 10–17 Uhr, Mi 10–20 Uhr, Mo geschlossen



U-Bahn-Plakatwerbung des Museums der Weltkulturen, Frankfurt, von 2006 bis 2010.
Quelle: Archiv Rein

Erwähnt sind Veränderungen in Zürich, Leipzig, und Frankfurt unter der neuen Direktion etwa ab der Jahrtausendwende (S. 14), wobei nicht näher erläutert wird, was unter diesem Begriff verstanden werden soll. Aus Frankfurt ist z.B. bekannt, daß die Galerie 37 für zeitgenössische KünstlerInnen des Globalen Südens (gegr. 1997, ein UNESCO Projekt) unter der neuen Direktorin um 2010 **geschlossen** wurde,¹⁰ obgleich in der Galerie die einzigen klimatisierten Räume als Ausstellungsbereich den besonderen Anforderungen mancher Objekte entsprachen. Auch wurde seinerzeit ein Großteil der professionellen technischen Ausstattung ausgetauscht, so daß in den Ausstellungsräumen aktuell nur noch beschränkte Präsentationsmöglichkeiten, was Beleuchtung und Qualität der Vitrinen angeht, zur Verfügung stehen. Die 2011 folgende Einrichtung eines „Weltkulturen Labors“ in den früheren Räumen des Bildarchivs kann deswegen nur bedingt als eine Neueinrichtung gelten. In Leipzig wurde die Dauerausstellung „Afrika“ mit einer neuen Direktorin (ab 2015) 2016-17 **ersatzlos abgebaut**. Der frei gewordene Raum wird seitdem für Sonderausstellungen genutzt. Andere Dauerausstellungsbereiche wurden zum ersten Mal mit Interventionen kommentiert.¹¹

Dies sind gute Beispiele für Grenzen des Einflusses/Interesses von KulturpolitikpolitikerInnen hinsichtlich einer materiellen und inhaltlichen Gestaltung von Museen. Möglichkeiten einer direkten politischen Einflußnahme bestehen vor allem in der Höhe des jährlich zugewiesenen Etats sowie in Form von Stellenstreichungen bzw. -besetzungen (s. u.).

In Frankfurt am Main werden Museumsleitungsstellen seit 2000 zunächst für fünf Jahre besetzt. Dies ermög-

licht es einem/r jeweiligen KulturdezernentIn, bestehende Zeitverträge kurzfristig aufzulösen, um neue KandidatInnen nach eigenen Vorstellungen einzustellen. Üblicherweise wird einer neuen Direktion freie Hand (im Rahmen finanzieller Möglichkeiten) hinsichtlich der Umgestaltung eines Hauses sowie bei der Themenwahl gelassen. Themen und Projekte sind Teil des Vorstellungsgesprächs in der Bewerbungsrunde – ob in der Folge auch eine Prüfung der inhaltlichen Umsetzung wie angekündigt stattfindet, ist offen.

Wie aus der Prüfung einzelner Aspekte anhand des Museums der Weltkulturen / Weltkulturen Museum deutlich wird, läßt sich nach schnellem, aufeinander folgendem Wechsel von DirektorInnen oder auch KuratorInnen nur sehr schwer eine Wissenskontinuität über die Geschichte einer Institution mit ihren einzelnen Abteilungen und Mitarbeitenden in der aktiven Erinnerung behalten. Jede Auseinandersetzung mit einem Museum oder über das „Museumsfeld“ erfordert deshalb genauere Recherchen im jeweiligen Haus, um falsche Analysen zu vermeiden.¹²

So leitete über 15 Jahre, von 1990 bis 2005, der Europäische Ethnologe Dieter Kramer am Frankfurter Museum der Weltkulturen die Europa-Abteilung, auch wenn dies im vorliegenden Band unter dem Stichwort Europasammlungen gar nicht vorkommt.¹³ Diese Abteilung mit einer kleinen Sammlung von etwa 400 Objekten wurde von Hilmar Hoffmann eigens für Kramer nach dem Ende seiner Arbeit als Referent im Dezernat für Kultur und Freizeit in Frankfurt eingerichtet.¹⁴ 2005 wurde diese Stelle und damit auch die „Abteilung Europa“ im Tausch gegen eine Afrika-Kustodenstelle auf Vorschlag des Museums „geopfert“, um die seit über zehn Jahren verpackte Afrika-Sammlung unter einer neuen Afrika-KustodIn wieder auspacken und ausstellen zu können.¹⁵

Jedoch hat der Einfluß – in diesem Fall der städtischen – Kulturpolitik auf die Wahl der Themen, die im Museum ausgestellt werden, auch seine Grenzen. Sie ist immer auch von der individuellen Haltung, Ausbildung und einschlägiger Kompetenzen eines/r jeweiligen KulturdezernentIn abhängig. Und das Verhältnis zwischen Direktion und Dezernent ist auch nicht unmaßgeblich.

Mit der Definition eines Museums als „Dienstleistungsbetrieb“¹⁶ reduzieren die beiden Autorinnen Wiebke Arndt und Melanie Kölling freiwillig die Institution von einem Forschungsinstitut auf den Status eines Lieferanten, der „in einem Spannungsverhältnis ganz verschiedener Interessengruppen“ agiert, welche die „Leistungen auf unterschiedliche Weise nutzen“. ¹⁷ Auch wenn die Autorinnen vorschlagen, daß das Kulturmanagement (lies: Direktion) bzw. die Museen sich nicht als reine „Bedürfnisbefriedigungsmaschine“ (ebd.) begreifen sollten, entwickelt der Beitrag keine Perspektiven des Muts, der Herausforderung und der eigenständigen Verantwortung und Haltung des Kulturmanagements gegenüber den verschiedenen Interessengruppen bzw. fünf angeführten Bezugsfeldern (Gesellschaft, Wirtschaft, Kultur, Wissenschaft und Politik (S. 345ff)). Neben interessanten Details zu Wegen von Förderungen durch die Kulturpolitik wechselt die Perspektive zwischen Kulturmanagement und Kulturpolitik hin und her, blockiert und widerspricht sich in der Argumentation (S. 347). Aus dem Kul-

turfinanzbericht wird zitiert, daß die gemeinsame Aufgabe aller Anbieter des Kultursektors sei: „Ein funktionsfähiges Gemeinschaftsleben zu organisieren“ (S. 346). Und weiter heißt es: deshalb wären Museen nicht gut beraten, untereinander in Konkurrenz zu treten. Aus Sicht einer Museumsdirektion hätte an dieser Stelle jedoch ein Verweis auf die Konkurrenz um öffentliche Gelder, um die Höhe von Besucherzahlen sowie um die Gunst der PolitikerInnen folgen müssen – auch wenn Museen projektbezogen als Partner erfolgreich kooperieren können.¹⁸

Begrüßenswert wäre es gewesen, wenn die Aussage der beiden Autorinnen, daß „die Kulturpolitik für das Setzen der übergeordneten inhaltlichen Ziele verantwortlich“ ist, auch Eingang in die Handlungspraxis finden würde. Nicht alle KulturpolitikerInnen greifen wie Hilmar Hoffmann so dominant ein, dessen Slogan „Kultur für alle“ noch bis auf den heutigen Tag immer wieder zitiert wird und der großen Einfluß auf die „programmatische Ausrichtung der Häuser“ fand (S. 348). Manche KulturderzernentInnen lassen eher eine Orientierungslosigkeit erkennen, die anhand der vielen vergeblichen Neubauplanungen für das Frankfurter Museum deutlich wird. Die flächendeckende Forderung nach Provenienzforschung und deren Umsetzung ist ein beredtes Gegenbeispiel.

Die Aussage, daß „das, was Ethnologen an Inhalten vermitteln möchten ... kompatibel mit den Publikumsinteressen sein [muß]; andernfalls läuft man Gefahr, die Besucher nicht zu erreichen“ (S. 350), ist ein weiteres Indiz für die allgemein anklingende Mutlosigkeit aufgrund vermeintlicher Abhängigkeiten. Jene stehen ganz im Gegensatz zum postkolonialen Aufgabenspektrum der Kulturvermittlerin Nora Landkammer nur ein paar Kapitel davor. Die Gefahr, daß in den letzten Jahren immer mehr Leitungsstellen mit ManagerInnen anstatt mit EthnologInnen sowie KustodInnenstellen vorzugsweise mit fachfremden KunsthistorikerInnen zur Bearbeitung der ethnographischen Sammlungen eingesetzt worden sind, ist gleichfalls ein unerwähnter, jedoch nicht zu vernachlässigender Punkt.¹⁹

Mit keinem Wort wird im gesamten Band näher auf die besondere Personalstruktur und die damit verbundenen Probleme hinsichtlich der vielen verschiedenen Aufgabenbereiche innerhalb eines Museums eingegangen. Neben einigen festangestellten MitarbeiterInnen – **vor allem in der Verwaltung** – werden mehr und mehr Stellen an Museen in den restlichen Bereichen mit Personen besetzt, die nur zeitlich befristete Verträge erhalten, obgleich dies der Erfüllung von auf Kontinuität angelegten Kernaufgaben eines Hauses, nämlich dem „Bewahren“ von Objekten, deren „Vermittlung“ und der „Erforschung“ des Wissens darüber diametral widerspricht. Während Nora Landkammer in ihrem anspruchsvollen Artikel über den postkolonialen Vermittlungsauftrag in Museen noch die dünne Personaldecke erwähnt und die Notwendigkeit zu einer kritischen diversitären Personalentwicklung (S. 316) sieht, bleiben gleich zwei Personengruppen, ohne die die meisten Museen in dem von ihnen erwarteten Umfang ihre Arbeit nicht bewältigen könnten, unerwähnt.²⁰ Dabei handelt es sich um FreiberuflerInnen (oft unterbezahlt sowie recht- und stimmlos) vor allem im Bereich der Museumspädagogik und um die vielen ehrenamtlichen HelferInnen, die mit ihren

Zeitspenden Arbeitsbereiche abdecken, für die es oft weder eine Arbeitsplatzbeschreibung noch eine Stelle gibt (z.B. im Eventbereich oder Museumsshop).²¹ Ein Blick der Museumsethnologie aus der Vogelperspektive auf das „Feld“ Museum (S. 15) sollte auch prekäre Details der Arbeitsorganisation mit einschließen, um damit Grenzen von gesellschaftlich verantwortlichem Handeln in Museumsstrukturen aufzuzeigen. Dabei ist die Zusammenarbeit zwischen den MuseumspädagogInnen und den KustodInnen in vielen Museen ein großes Desiderat. In manchen Häusern wird von den VermittlerInnen bereits zum Beginn einer Ausstellung das komplette Vermittlungsprogramm erwartet, gleichzeitig werden diese VermittlerInnen aber nicht gleichberechtigt in Ausstellungsplanungen oder Themenwahl von vorneherein mit einbezogen. In anderen Häusern dürfen wiederum die WissenschaftlerInnen nur noch Zuarbeiten zu externen KünstlerInnen liefern, die die komplette Verantwortung für ein Ausstellungsprojekt von der Direktion übertragen bekommen haben. In den meisten Häusern herrscht ein „Machtgefälle“ zwischen den MitarbeiterInnen, das sich jedoch mit einer neuen Direktion immer wieder neu aufstellen kann. Die Kulturpolitik hält sich aus solchen willkürlichen Arbeitsbedingungen – die dringend einer grundlegenden Reform bedürfen – heraus und läßt die jeweilige Direktion eines Hauses zunächst frei gewähren.

Obschon der Band als Einführung gedacht ist, der einen Überblick über ein „Feld“ geben will, fehlen ein Sachindex, ein Personenverzeichnis und eine gemeinsame Literaturliste. Mit einem Sachindex hätte man leicht einen Überblick über die vielen (über 35) zitierten Museen im In- und Ausland und die im Band angesprochenen Themen erhalten können. Auch gab es **kein wissenschaftliches Lektorat**, was u.a. die **fehlende Vereinheitlichung** von Schreibweisen erklärt. Dies zeigt sich inhaltlich u. a. in der alternierenden Verwendung der Begriffe „Ethnologie“ und „Anthropologie“, was um so schwerer wiegt, als in der Einleitung explizit davon die Rede ist (S. 16), daß sich die Herausgeberinnen für den Begriff „Museumsethnologie“ entschieden hätten und nicht für „Museumsanthropologie“ oder für „Ethnologie“ oder „Anthropologie“. Ein verbindliches Stylesheet scheint es nicht gegeben zu haben, so spricht etwa Thomas Fillitz im Titel und im Haupttext mehrfach von „Anthropologie der Kunst“ (S. 276-293).

Resumée

Beim Lesen der Texte der „Museums-Feld-Generation“ macht sich eine Freude an Neuerungen bemerkbar, ohne daß die damit einhergehenden Zerstörungen bedacht oder gar kritisch hinterfragt werden. Es soll anscheinend der Eindruck entstehen, daß jetzt Geschichte neu erfunden wird, um sich selbst leichter in den Strom des Neuen und deshalb automatisch Besonderen einreihen zu können. Trotz der diffusen Ordnung und den erwähnten Kritikpunkten gibt diese Publikation eine gute Einführung in aktuelle Diskussionen, Begrifflichkeiten, Theorien, Fragestellungen und Praktiken nicht nur rund um ethnologische Museen. Besonders lobenswert ist die erneute Forderung nach einer engeren Zusammenarbeit zwischen Universitäten und Museen – sowohl national als auch international. Dieser sollte dringend zeitnah entsprochen werden, da ethnologische Museen schon länger über

mangelnden Nachwuchs im wissenschaftlichen Bereich klagten.²²

(Für kritische Anmerkungen danke ich herzlich Dr. Birgit Scheps, Dr. Evelyn Brockhoff und Reiner Zapf.)

Anmerkungen

- 1 Mitt. von Beate Behrens, Leiterin des Reimer-Verlags, v. 12.3.2021
- 2 Manche Autorinnen haben auch Doppelfunktionen wie Mareike Flitsch, die Professorin für Ethnologie und Direktorin des Völkerkundemuseums der Universität Zürich ist.
- 3 vgl. dazu auch die Rezension des besprochenen Buches durch Philipp Schorch
- 4 https://www.stvv.frankfurt.de/download/M_229_2000.pdf
- 5 „FREMD GEHEN – ANDERS SEHEN“ (bridging divides – linking minds) lautete das Motto des Museums nach der Umbenennung in Museum der Weltkulturen. https://www.journal-ethnologie.de/Aktuelle_Themen/Aktuelle_Themen_2003/Fremd_gehen_-_anders_sehen/index.html (beide besucht am 8.3.2021)
- 6 Rein 2004, S. 38f
- 7 Der Antrag vom 5.11.2010 mit Ablehnung: https://www.stvv.frankfurt.de/PARLISLINK/DDW?TEXT=Weltkulturen+Museum&TEXT_O=beinhaltet+%28ungef%C4hr%29&FORMFL_OB=DATUM&FORM_SO=Absteigend&?19?18? (besucht am 24.2.2021)
- 8 https://www.stvv.frankfurt.de/PARLISLINK/DDW?VORLAGERT=B&NUMMER=148&JAHR=2013&GREMIUM=&FRKTION=&DOKUMENTTYP=VORL&FORMFL_OB=SORTELD&FORM_SO=Absteigend&FORM_C=und&?1?1? (besucht am 26.2.2021)
- 9 vgl. S. 17, letzter Absatz. Auf S. 261 wird die Ausstellung „Reisen und Entdecken. Vom Sepik an den Main“ dem Weltkulturen-Museum zugeordnet, die Ausstellung wurde jedoch im „Museum der Weltkulturen“ konzipiert.
- 10 zur Geschichte des Frankfurter Museums s. <https://www.weltkulturenmuseum.de/de/museum/geschichte/> (besucht am 27.2.2021)
- 11 Was bei der „Neuordnung des hervorragenden Depots am Rautenstrauch-Joest-Museum in Köln“ wirklich „neu“ ist, wird im Vergleich mit den alten Depotbedingungen bedauerlicherweise nicht deutlich (Stephanie Luerßen; Oliver Lueb, S. 126-131).
- 12 Dieses Prinzip des Museums „als Untersuchungs-Feld“ gilt auch für CARMAH (HU Berlin). „Approaching the museum as a field includes taking it seriously as a place of knowledge-production-observing practices within those museums, institutional frames and makings, and processes of meaning-making, today and in the past“ (von Osswald 2018, S. 62f).
- 13 Dieter Kramer kuratierte u. a. die Ausstellung „Stätten der Andacht, Orte der Begegnung – Religionsgemeinschaften in Frankfurt (Galerie 37)“ (6.6.–14.9.2003). Die kleine Sammlung „Europa“ wird aktuell nicht mehr auf der Website des Museums erwähnt. <https://www.weltkulturenmuseum.de/de/sammlungen/> s. a. Kramer 2001
- 14 <https://vs.verdi.de/presse/pressemitteilungen/++co++45ca2d20-b132-11ea-9c3a-001a4a160116> Eva Raabe unterscheidet zwischen einer Sammlung Europa und einer wissenschaftlichen Abteilung Europa (eMail v. 12.1.2021). Während die Objekt-Sammlung noch weiter existiert, wurde die wissenschaftliche Abteilung 2005 gestrichen.
- 15 Die Sammlung umfaßt etwa 15 000 Ethnographica und 1200 Objekte zeitgenössischer Kunst. <https://www.weltkulturenmuseum.de/de/sammlungen/afrika/> (alle besucht am 27.2.2021)
- 16 „Die Kulturpolitik formuliert Erwartungen, das Kulturmanagement setzt diese bestmöglich um“ (S. 354).
- 17 Die Forschungsaufgaben im Museum werden an anderer Stelle erwähnt (z.B. S. 346), jedoch entsteht in dem Artikel der Eindruck, daß ein Museum vor allem die Interessen der Kulturpolitik und des Publikums befriedigen muß.
- 18 Die Erhebung von Besucherzahlen kann sehr unterschiedlich erfolgen und stellt in Deutschland einen der letzten regelfreien Räume dar. Zur allgemeinen Konkurrenz zwischen den Museen s. a. Mann 2015
- 19 von Osswald 2018, S. 56
- 20 s. a. bei Arndt; Kölling „Personalplanung und -entwicklung“ (S. 352f)
- 21 Als Reaktion auf einen Leitfaden des DMB von 2020, in dem Freiberufliche als nicht vertrauenswürdig und eher als Störer dargestellt werden, haben verschiedene Verbände, auch der bfe, offene Briefe verfaßt und außerdem eine gemeinsame Stellungnahme am 15.12.2020 veröffentlicht. Eine heilende Aktion des DMB steht, trotz mehrerer Treffen, leider immer noch aus.
- 22 vgl. Rein 2003 u. 2019, S. 617

Literatur

- Kramer, Dieter: Abteilung Europa: Vielfalt in der Einheit, Einheit in der Vielfalt. Veröff. auf der früheren Website des Museums der Weltkulturen, 2001
- dies.: Stätten der Andacht, Orte der Begegnung – Religionsgemeinschaften in Frankfurt (Galerie 37). Frankfurt/M. 2003
- Mann, Stephan: Die Lage der Museen. In der Hierarchiefrage. In: FAZ v. 5.11.2015. <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/kunst/die-lage-der-museen-in-der-hierarchiefrage-13891625.html>
- Museum der Weltkulturen: FREMD GEHEN – ANDERS SEHEN. Vom Völkerkundemuseum zum Museum der Weltkulturen. In: Journal Ethnologie 2003 https://www.journal-ethnologie.de/Aktuelle_Themen/Aktuelle_Themen_2003/Fremd_gehen_-_anders_sehen/index.html
- Oswald, Margareta von: POST-ETHNOLOGICAL. An essay based on a panel with Clémentine Deliss and Dan Hicks. In: Carmah, Paper #1. OTHERWISE Rethinking Museums and Heritage, 2018, S. 55-67. http://www.carmah.berlin/wp-content/uploads/2017/10/Carmah_Paper-1.pdf
- Raabe, Eva (Hg.): Reisen und Entdecken. Vom Sepik an den Main. Hintergründe einer Ausstellung. Frankfurt/M. 2008
- Rein, Anette: Ethnologie: Studium und Berufsausbildung. Verbundene Wissenspfade. In: Klocke-Daffa, Sabine (Hg.): Anwendungsorientierte Ethnologie. Tübingen 2019, S. 613-626
- dies.: Kulturelle Vielfalt be-greifbar – Museum der Weltkulturen, Frankfurt am Main. In: Standbein Spielbein. Museumspädagogik aktuell, Nr. 69, 2004, S. 37-40. <https://www.bundesverband-ethnologie.de/kunde/assoc/15/pdfs/Rein-2004-Kulturelle-vielfalt-be-greifbar.pdf>
- dies.: Fremd gehen – anders sehen. Museum der Weltkulturen. Ethnologie zwischen Schule, Universität und Museum. In: Michael Kraus; Mark Münzel (Hg.). Marburg: Curupira Workshop, Bd. 8, 2003, S. 155-172
- dies.: Vom Städtischen Völkermuseum zum Museum der Weltkulturen. Zur erneuten Umbenennung des Frankfurter „Völkerkundemuseums“. Baessler Archiv, 2001, 49, S. 27-30. <https://www.digi-hub.de/viewer/image/1501248445986/30/#topDocAnchor> (alle besucht am 8.3.2021)
- Schorch, Philipp: Book Review. Iris Edenheiser; Larissa Förster (eds.): Museumsethnologie – Eine Einführung: Theorien und Debatte, Praktiken... In: Museum & Society, July 2020. 18(2), S. 293f

Museumsethnologie. Eine Einführung. Theorien, Debatten, Praktiken. Iris Edenheiser; Larissa Förster (Hg.). Berlin: Reimer 2019. 384 S. 978-3-496-01614-4 39 €



Restaurator- Kunst- und Handwerksbedarf

- Markenprodukte
- Wachse & Harze
- Naturleime
- Schellack
- Vergolderbedarf
- Reinigung & Pflege
- Werkzeug
- Arbeitsschutz

NEU IM ANGEBOT Fachliteratur und Fachzeitschriften

www.art-restore.ch

Museumsethnologie. Eine Einführung hg. von Iris Edenheiser und Larissa Förster Berlin 2019

Eine Besprechung von Claus Deimel

Wir bewegen uns in der Museumslandschaft Deutschland, was die Museumsethnologie angeht, auf „shifting grounds“, die als „eine schwierige Mischung aus veralteten Debatten und neuen Möglichkeiten“ (S. 13) erscheinen.¹

Diese verallgemeinernde Aussage leitet in ein „viel diskutiertes Praxis- und Theoriefeld der Museumsethnologie“ ein, das mit diesem Buch „neu zu konturieren, breiter, anschlussfähiger, aber auch reflexiv-kritischer zu vermitteln“ (S. 13) sei. Was oder wer genau „neu zu konturieren“ sei und gegenüber wem „reflexiv-kritischer“ vermittelt werden soll, wird an dieser Stelle noch nicht genau gesagt, erst im Zuge des gesamten Sammelbandes wird klar: Es ist eine ältere und im Diskurs kolonialistisch vernebelte Ethnologie gemeint, der gegenüber die Herausgeberinnen des Buchs sich abmühen, ihren Ansatz als etwas im postkolonialen Kontext fundamental Neues darzustellen.

Alt ist in ihrem Buch selbst allerdings die in postkolonialen Kontexten immer wieder angewandte Debattensprache, durch die sich Leserin und Leser hindurchmühen müssen, um etwa solche Sätze zu verstehen: Wir brauchten „eine informiert-kritische, skill-sensible und transprofessionelle Grundlagenforschung, mit der sich pluri-perspektivisch Objektgeschichten neu, wenn nicht sogar erstmals schreiben lassen“. ² Wird dieser Monstersatz dekonstruiert, so kommt sehr Einfaches heraus, nämlich die ganz alltägliche Arbeit von MitarbeiterInnen in Museen, wie sie schon seit etwa hundert Jahren betrieben wird. Da diese Grundlagenarbeit, jedenfalls in der hier verwendeten eigentümlichen Definition, per se veraltet sei, da KuratorInnen bislang die vielfältigen Zusammenhänge von Gegenständen nicht erkannt, geschweige denn neu geschrieben hätten, müsse man den im Museum befindlichen Objekten „nachträglich“ ein „Zugeständnis von Könnerschaft“ abringen (S. 242). Wird hier nun behauptet, daß die

Arbeit der Kuratoren veraltet sei oder daß sie nicht geleistet wurde? Denn nur wenn sie nicht geleistet wurde, macht es ja Sinn, sie (mit welcher Definition auch immer) einzufordern.

MuseumswissenschaftlerInnen, die seit Jahren in ethnographischen Museen arbeiten und sich mit komplexen kolonialistischen Zusammenhängen befassen, bleibt nach dem Lesen einer solchen Behauptung nichts anderes übrig, als sich mit den Lemmings ins Meer zu stürzen. Aber auch für Studierende dürfte es schwer sein, sich auf ein solches Projekt postkolonialer Arroganz einzulassen, fehlt es den Debatten und Diskursen in diesem Buch doch an Leichtigkeit und an Poesie, mit der für das Museum zu begeistern wäre. Statt dessen reckt sich immer wieder der Zeigefinger einer deutschen OberlehrerInnentradition empor, die seit langem kaum noch ethnologische Literatur hervorbringt, die im internationalen Rahmen überhaupt erwähnt wird. In diesem Sammelband wird bierernst postkoloniale Ideologie zelebriert, die erheblich dafür verantwortlich ist, daß das Publikum ethnologische Ausstellungen in Deutschland in den letzten Jahren deutlich weniger besucht als früher und daß viele (natürlich nicht alle!) Ausstellungen mit ihrem postkolonialen Missionierungsgehebe einfach nur langweilig sind.

Das heutige ethnologische Museum, so eine offensichtlich wütende Künstlerin und Vermittlerin aus Wien, solle ein Ort des „Verlernens“ von kolonialen Verhaltensweisen sein. ³ Diese habe man früher, da man den Museumsleuten wegen ihrer Deutungsmacht untergeben war, sozusagen zwangsweise erlernen müssen, und es gehe deshalb heute darum „aus der Selbstunterbrechung eine Wut auf das zu entwickeln, was das eigene Sprechen zum Dilemma macht. Eine Wut auf die Geschichte, die Positionen hervorgebracht habe, aus denen nicht gesprochen werden kann“ (S. 314). Frage: Was für eine Selbstunterbrechung und was für ein Di-

AutorInnen dieser Ausgabe

Mag.^a Gergana Almstädter

Spezialgebiet: Restaurierung archäologischer Bodenfunde, besonders von Keramik. 1989-1991 Archäologisches Institut und Museum der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften; 1995-2002 Leiterin der Restaurierwerkstatt der Stadtarchäologie Wien; seit 2004 am Naturhistorischen Museum Wien, Prähistorische Abteilung.

Burgring 7, 1010 Wien

Gergana.almstaedter@nhm-wien.ac.at

Dr. Claus Deimel

ANEF e.V. 1. Vorsitzender, Direktor em. der SES Sachsen

Manteuffelstraße 3, 22587 Hamburg

T. 0049 40 865181 u. 0049 171 6274173

clausdeimel@mac.com

Dipl.-Rest Dr. Paul-Bernhard Eipper

seit 2010 Leiter des Referates der Restaurierung am Universalmuseum Joanneum, Graz. Seit 2018 Lektor am Institut für Kunstgeschichte, Karl-Franzens-Universität, Graz. Prof. für Restaurierung von moderner und zeitgenössischer Kunst an der Akademie der bildenden Künste und Design, Bratislava, Institut für Konservierung und Restaurierung. Fellow of the International Institute for Conservation of Historic and Artistic Works, London.

paul-bernhard.eipper@museum-joanneum.at

Dipl. Rest. Katharina Heiling

Spezialgebiete: Wandmalerei und Architekturoberfläche
2003: Abschluß des Studiums an der HAWK Hi/Ho/Gö. 2003: Projektanstellung am Denkmalamt Stockholm. 2004: Beginn der freiberuflichen Tätigkeit. 2012-16: Bestandskartierung und Bestandsanalyse zu figürlichen romanischen Wandmalereien in Westfalen.

30900 Wedemark, Werner-von-Negenborn-Str. 7

mobil +49 160 5466654

restaurierung-heiling@email.de

Dipl.-Ing. Anna Kozorovicka

Lettisches Nationales Kunstmuseum, Schaudepot

Pulka ielā 8, LV-1007 Rīga, Latvija

anna.kozorovicka@gmail.com

Walter Prenner

Restaurator in der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien, Spezialgebiete: Metall und Keramik. Zudem zuständig für die Bergung von ausgewählten Objekten bei Forschungsgrabungen und die Herstellung von Kopien und Formenbau. Ab April 2021 in Pension.

walter.prenner@nhm-wien.ac.at

Dr. Anette Rein

Ethnologin, Fachjournalistin, 1. Vorsitzende des Bundesverbandes freiberuflicher Ethnolog_innen e.V. Vorstandsmitglied a.D. ICOM D und ICME. Spezialgebiete: Wissenschaftsmoderation, Theorien musealer Vermittlung, Szenographie, zert. Schreibcoach.

Schifferstr. 68, 60594 Frankfurt/M.

T. +49 (0)170 27 58 231

vorstand@bundesverband-ethnologie.de

<http://www.bundesverband-ethnologie.de/webvisitenkarte/15>

Dr. Martin Schellenberg

Fachanwalt für Vergaberecht und Partner der Hamburger SOZIE-TÄT HEUKING KÜHN LÜER WOJTEK. Führt mit seinem Anwalts- und Projektmanagement-Team regelmäßig EU-Ausschreibungen für Museen und Kultureinrichtungen durch.

www.heuking.de/de/anwaelte/dr-martin-schellenberg.html

Impressum / Imprint

Verlag Dr. Christian Müller-Straten

Kunzweg 23, 81243 München

T. +49 (0)89-839 690-43, Fax -44

verlagcms@t-online.de

<https://www.museumaktuell.de>

Als Premium-Abonnements bieten wir:

- **Jahresabonnements**

- **verbilligte Zweijahres-Abonnements**

- **verbilligte Bibliotheks-Abonnements**

- **Konservatoren-Abonnements (= 4 Spezialausgaben).**

Die Premiumabonnements bieten geldwerte Zusatzvorteile.

Test-Abo: 3 Ausgaben

Für Online-Leser gibt es das **preisreduzierte**

Online-Abonnement in zwei Varianten:

1) statt des Print-Abonnements bei Neubestellungen

2) zusätzlich zum Print-Abonnement

Diese Varianten erlauben den kostenlosen Besuch

des Online-Archivs bis Januar 2009 https://www.museumaktuell.de/index.php?site=register_ebook&TM=1

auch mit Zugriff auf die jeweils neueste Ausgaben von EXPOTIME!.

Nachrichtenteil und Redaktion

Dr. Adelheid Straten, München, verantwortlich;

s. Verlag adelheid.straten@museum-aktuell.de

Verlagsleiter

Dr. Christian Müller-Straten

verantwortlich auch für Anzeigen und Vertrieb

verlagcms@t-online.de

Anzeigen

Kultur-Promotion Mark Häcker

Südstraße 26, 47877 Willich

kultur.promotion@gmail.com

Mobil: 0049 (0)1590 169 650 5

Druckerei

Druckerei Mühlbauer, Puchheim bei München

Die **Anzeigenpreisliste Nr. 24b vom 1.12.2020**

finden Sie auf <https://www.museumaktuell.de>.

Wir verwenden eine nur leicht modifizierte **alte Rechtschreibung**. Keine Haftung für Bilder und Manuskripte. Alle Angaben nach bestem Wissen und Gewissen, aber ohne Gewähr und Haftung. Ansichten von Autoren müssen sich nicht mit jener von Verlagsleitung und Redaktion decken. Gerne veröffentlichen wir **Leserstatements**. Diese können auch gesammelt publiziert und ohne besondere Einverständniserklärung an geeigneter Stelle erscheinen.

Wenn Sie uns Beiträge anbieten möchten, bitten wir vorab um telefonische Kontaktaufnahme.